

Nekr  
M  
178

DR. CARL MEYER-SCHULTHESS

Nekr M 178

Dr. iur.

CARL MEYER-SCHULTHESS

14. Oktober 1903 bis 26. Mai 1973





GG 2012  
D. Schwarz





ABSCHIEDSFEIER

im Großmünster

30. Mai 1973

## ANSPRACHE

von Herrn Pfarrer Hans Rudolf von Grebel

Liebe Trauerfamilie, liebe Trauergemeinde,

wenn Christen sich versammeln, um einen der Ihren zu Grabe zu geleiten, dann sollen sie dies anders tun als jene, die keine Hoffnung haben. Denn das einzelne Menschenleben steht nicht isoliert da, sondern in großen Zusammenhängen – in vertikalen und in horizontalen.

«Er ward versammelt zu seinen Vätern» – so heißt es von den Patriarchen des Alten Bundes. Wir denken im Blick auf unsern Entschlafenen an dessen Vater, Carl Meyer-Hürlimann, der als angesehenener Chefarzt mit 59 Jahren abberufen wurde – oder seinen Urgroßvater, Konrad Meyer-Hofmeister, der als Arzt im Sonderbundskrieg den Dunantschen Rot-Kreuz-Gedanken in gewisser Hinsicht vorweggenommen hat, worüber Carl Meyer-Schultheß noch im vergangenen März bei den Schildnern zum Schneggen einen interessanten Vortrag gehalten hat. Das sind vertikale Zusammenhänge – die Beziehungen zu den Generationen vor uns und nach uns; die Beziehung zum Mitmenschen, zum Du, die unser Menschenleben erst menschlich macht. Und die horizontalen: Jene geheimnisvolle, schwer in Worte zu fassende Beziehung des Schöpfers zum Geschöpf, des Erlösers zur erlösungsbedürftigen Kreatur.

Irgendwo in diesem unsichtbaren Koordinatensystem der Vertikalen und Horizontalen hat jedes Menschenschicksal seinen bestimmten Platz – auch das Schicksal unseres lieben Carl Meyer.



Er war ein Zürcher durch und durch. Das Geburtshaus «Zum Felsenegg» steht hier in der Nähe an der Spiegelgasse – und im Grossmünster ist er getauft worden. Aber auch das Erbe der mütterlichen Linie prägte sich in ihm aus: die Liebe zu Fluntern, zum Land, zur Natur, zur Kreatur. Das Tier spielte eine bedeutsame Rolle in seinem Leben. Schon der junge Carli hatte als Ferienbub in Rüschlikon Sümpfe und Lehmlöcher zum Gegenstand seiner forschenden Interessen gemacht. Seine Hunde, seine Schildkröten, seine Schlangen, Papageien und Blumen – alles gehörte zu ihm. Drei Besuchsreisen in Afrika mit ausgedehnten Tierbeobachtungen waren Höhepunkte dieses naturverbundenen Lebens. Er reiste gerne, schon als jung, und Wanderungen waren ihm großes Bedürfnis, bis eine schmerzhaft Arthrose ihn daran hinderte. Im Faltboot war der junge, sportliche Mann bis Budapest vorgestoßen.

Seine Berufswahl bedeutete in der Familie eine gewisse Sensation: nach sieben Mediziner-Generationen zog es den jungen Carl zur Jurisprudenz. Und er wurde ein Jurist aus Berufung. Integer und korrekt, zuverlässig und einsatzbereit, ausgestattet mit klarem Rechtsempfinden und klugem, gesundem Menschenverstand sowie mit solidem juristischem Fachwissen. So trat er ins Advokaturbüro Dr. Walter Schneider-Mousson in Zürich ein, eines Kollegen und Freundes, dessen kürzlicher Hinschied unsern Entschlafenen sehr bewegt hat.

In jungen Jahren wurde Carl Meyer 1937 zum Zunftmeister zur Schmiden gewählt, welches Amt er zehn Jahre innehatte. Sein dortiges Wirken machte Eindruck auf den damaligen Leiter der FIDES Treuhand in Zürich. So wurde Dr. Meyer kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zum Hausjuristen der FIDES berufen. Die soliden Grundsätze seiner Anwaltspraxis gehörten auch zum festen Bestand



der Geschäftsgrundsätze, die er hier vorfand und vertrat. Er stieg bis zum Mitglied der Geschäftsleitung auf, welchen Posten er von 1962 bis zur Pensionierung im Jahre 1968 bekleidete.

Ein Mandat, das er in diesen Jahren betreuen mußte, führte zu gemeinen Angriffen auf seine Person. Längst war seine völlige Integrität klargestellt und die gänzliche Haltlosigkeit der Anwürfe erwiesen. Aber dieser im Grunde sensible, verletzbare Typ litt während Jahren darunter und mußte viel zu viel seiner Lebenskraft für diese leidige Sache aufwenden.

Um so mehr freute es ihn, daß die ehrwürdige Geschlechterstube der Schildner zum Schneggen ihn noch im Herbst 1971 zu ihrem Obmann wählte. Auch in der Gesellschaft der Bogenschützen war er ein eifriges und beliebtes Mitglied und während eines Jahrzehntes deren Obherr. – Der Sparkasse der Stadt Zürich hat Carl Meyer während 35 Jahren vorzügliche Dienste geleistet, die letzten 20 Jahre als Präsident des Verwaltungsrates. Fast ebenso lange stand er der bankeigenen Immobiliengesellschaft zum Baugarten als tatkräftiger Präsident vor. Die Sparkasse bleibt deshalb ihrem Präsidenten zu bleibendem Dank verpflichtet: er hat zum Aufschwung dieses Institutes Wesentliches beigetragen.

Auch der Immobiliengesellschaft Fadmatt, der früheren «AG für Erstellung von Arbeiterwohnungen», diente er 30 Jahre lang als Verwaltungsrat, die letzten 6 Jahre als Präsident. Unter seiner Leitung wurde die Urdorfer Kolonie verwirklicht. Ganz zuletzt noch konnte er das Baurecht über das Terrain dieses Unternehmens an der Kalkbreite an die Tochtergesellschaft Intershop-Holding übergeben.

Die Müllersche Stiftung in Zürich bleibt dem Verstorbenen tief verpflichtet. Er führte, unterstützt von seiner Frau, 33 Jahre lang das



Quästorat. Schließlich trauert auch die Lindt & Sprüngli AG in Kilchberg aufrichtig um ihren langjährigen, verdienten Verwaltungsrat.

Wo man Carl Meyer brauchte, da stellte er seinen Mann. Besonders für Leute, die in Schwierigkeiten waren, war er immer bereit.

Das Füs.Bat.106 schließlich hat seinen Kommandanten nicht vergessen.

Im geliebten Rüschlikon, wo er 1944 das Haus eines ihm menschlich und beruflich besonders nahestehenden Onkels hatte erwerben können, entfaltete er an der Seite seiner verständnisvollen Gattin Inez, geb. Schultheß, als Vater von 4 Kindern und Großvater von 3 Enkeln seine ganze Menschlichkeit. Wie glücklich waren seine Enkelkinder, wenn sie eine persönliche Ansichtskarte des Großvaters erhielten, auf der er ihnen über Wachsen und Gedeihen verschiedener seiner Tiere und Pflanzen liebevoll Bericht erstattete.

Einer seiner Freunde hat bezeugt, daß es vielleicht nicht ganz leicht war, «einen gewissen Panzer zürcherischer Kühle» bei Carl Meyer zu durchstoßen, hinter dem sich ein warmherziger, freundschaftlicher Mensch schützte, ja oft beinahe verbarg – aber wem es gelang, der wird für die ihm geschenkte Freundschaft immer dankbar sein.

Bei all seinem Tun leitete ihn ein tiefes Verantwortungsbewußtsein, ein echtes Arbeitsethos, das ihm bisweilen wohl die Entspannung nicht leicht machte. Dies dürfte mit ein Grund gewesen sein, weshalb er sich in den letzten Jahren kaum mehr Ferien gönnte und deshalb im vergangenen halben Jahr mehr und mehr müde wirkte, angestrengt durch die Erfüllung der ihm auferlegten Pflichten.

In den letzten 4 Wochen trat, begleitet durch 3 Schlaganfälle, ein Zerfall ein, so daß der Tod am vergangenen Samstag, 26. Mai mittags, Bewahrung vor schwerem Schicksal bedeutet.



Liebe Trauerfamilie, liebe Trauergemeinde,

Wenn Christen sich versammeln – so sagten wir –, um einen der Ihren zu Grabe zu geleiten, dann sollen sie dies anders tun als jene, die keine Hoffnung haben. Wir wissen um die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen – jedes Menschen –, wir wissen aber auch um die Wirklichkeit der Erlösung, die in dem einen Namen Jesus Christus angedeutet ist.

So formuliert Paulus im Römerbrief (6, 23): *Der Sünde Sold ist der Tod; die Gnadengabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.*

Der Tod, dem wir als einzige Geschöpfe *bewußt* entgegengehen, ist Lohn für geleistete Dienste. Unsere Existenz, auf sich selber gestellt, steht im Zusammenhang mit rätselhaften Mächten der Zerstörung, denen sich kein Mensch entziehen kann. Das ist die Wirklichkeit, die wir mit unsern Augen und Sinnen sehen und fassen. Mit dieser dunkeln Wirklichkeit können wir nie fertig werden.

Aber nun gilt es, ebenso klar und sachlich festzustellen: wer nur *diese* Wirklichkeit sieht und nur mit *ibr* rechnet, sieht nur die halbe Wahrheit. Die halbe Wahrheit aber ist nicht die Wahrheit.

Der Apostel des Herrn ist bevollmächtigt, uns mehr zu sagen. «*Die Gnadengabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.*»

Das ewige Leben ... Das ist der Wunschtraum des Menschen. Das ewige, das *eigentliche* Leben, das diesen Namen verdient. Der Wunschtraum des religiösen wie des säkularisierten Menschen. Immer wieder, durch alle Zeiträume sucht der Mensch diese Hoffnung in sich selbst. Und immer wieder sieht er sich mit dieser Hoffnung über dem Abgrund des Nichts.



Wir haben eine Hoffnung. Ja, eine echte, wahre, wirkliche Hoffnung, die wir als Christen zuversichtlich und voll freudiger Dankbarkeit festhalten dürfen. Aber diese Hoffnung hat ihren Grund *nicht* in uns selbst. Das ist eine bittere Wahrheit, aber es ist die erlösende Wahrheit.

Es hat vor einigen Jahren ein englischer Kirchenmann (J.T.A. Robinson) geschrieben, die gesamte Vorstellung von einem Erlöser, der die Menschheit rette, «so wie man etwa seinen Finger in ein Glas Wasser taucht, um ein ertrinkendes Insekt herauszufischen, sei unglaubwürdig für den mündigen Menschen». Und doch ist gerade dies, auf einfachste Weise ausgedrückt, die volle biblische Wahrheit, ob es dem «mündigen Menschen» paßt oder nicht.

Das ewige Leben ist Gottes Gnadengabe – volles, unverdientes, niemals verdienbares Geschenk also – ganz und gar und total *nur* Geschenk. Das heißt Gnadengabe. Sie hängt nicht in der Luft. Sie hat einen Bürgen und Garanten: Christus Jesus, unsern Herrn. Ohne ihn, an ihm vorbei ist das Todesschicksal des Menschen total hoffnungslos.

Darum bezeugen Christen an den Särgen und Gräbern ihrer Lieben ihren Glauben an Christus Jesus, unsern Herrn. Darum stellen sie das Zeichen des Kreuzes auf den Gottesacker – jenes Zeichen, das im Kolosseum in Rom steht, wo so viele Christen ihren Herrn mit ihrem Blut und Leben bezeugt haben. Und gerade dort stehen unter dem Kreuz die Worte: SPES UNICA – einzige Hoffnung!

Das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn, als Gottes Gnadengabe, das ist und bleibt SPES UNICA, unsere allereinzige Hoffnung!

Dieser Hoffnung dürfen wir unser Herz öffnen, auch für unsern lieben Carl Meyer. Er mochte keine «Sprüche», besonders keine



«frommen Sprüche», und er hatte einen untrüglichen Sinn für alles, was echt war. So hat er auch seinerzeit als Kirchenpfleger in Rüschiikon seine Amtsdauer absolviert und mit seinem klaren Urteil Gemeinde und Pfarrer viel geholfen.

Gott schenke uns in unserer jetzigen Lage den untrüglichen Sinn für die Echtheit, für die Tatsache der Golddeckung dieser Wahrheit: Die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.

Die Christenheit schickt sich an, morgen am Auffahrtstag lobpreisend sich daran erinnern zu lassen, daß der lebendige Christus seine Herrschaft angetreten hat – jene geheimnisvolle Herrschaft, der alle Gewalt gegeben ist, im Himmel und auf Erden: «...*wenn ich auch gar nichts fühle von deiner Macht.*»

Alle Gewalt im Himmel und auf Erden! In dieser «Gewalt» wissen wir unsern lieben Carl Meyer, jetzt und in Ewigkeit. Von dieser Gewalt getragen und umschlossen wissen wir uns selbst, wenn wir uns jetzt anschicken weiterzuleben und weiterzuwirken, bis die Stunde an uns kommt.

Über uns und unserm Todesschicksal strahlt die Gnadengabe Gottes in Christus Jesus, unserm Herrn: das ewige Leben.

SPES UNICA! Einzige Hoffnung! Amen.